



*Wenn wir aufmerksam die Schönheit der Schöpfung betrachten,
so lesen wir in ihr die große, allumfassende
Vorsehung und Weisheit Gottes*

Es gibt nur einen Gott, die allheilige Dreifaltigkeit – Jesus Christus, das Wort Gottes, ist der Schöpfer:

Der in Ewigkeit lebt, hat alles insgesamt geschaffen. Der Herr allein wird sich als gerecht erweisen. Es gibt keinen anderen außer ihm.

Sir 18, 1-2

Dankt dem Vater mit Freude! Er hat euch fähig gemacht, Anteil zu haben am Los der Heiligen, die im Licht sind. Er hat uns der Macht der Finsternis entrissen und aufgenommen in das Reich seines geliebten Sohnes. Durch ihn haben wir die Erlösung, die Vergebung der Sünden. Er ist Bild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. Denn in ihm wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten; alles ist durch ihn und auf ihn hin erschaffen. **Er ist vor aller Schöpfung und in ihm hat alles Bestand.** Er ist das Haupt, der Leib aber ist die Kirche. Er ist der Ursprung, der Erstgeborene der Toten; so hat er in allem den Vorrang. Denn Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen, um durch ihn alles auf ihn hin zu versöhnen. Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen, der Frieden gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut.

Kol 1, 12-20

Die Existenz Gottes nimmt man an der Schöpfung wahr:

Denn es wird geoffenbart Gottes Zorn vom Himmel her über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, welche die Wahrheit durch Ungerechtigkeit aufhalten, weil das von Gott Erkennbare unter ihnen offenbar ist, da Gott es ihnen offenbar gemacht hat; **denn sein unsichtbares Wesen, nämlich seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit Erschaffung der Welt an den Werken durch Nachdenken wahrgenommen**, sodass sie keine Entschuldigung haben.

Röm 1,18-20

Wir haben Geist und Vernunft und können Gott erkennen. **Und wenn wir aufmerksam die Schönheit der Schöpfung betrachten, so lesen wir in ihr die große, allumfassende Vorsehung und Weisheit Gottes.**

Hl. Basilius der Große

Die Aufgabe des Menschen auf Erden:

Beherrschung, Bebauung und Bewahrung der Natur
(von dem Herrgott aus ist kein Raubbau der Natur erlaubt).

Namensgebung der Tiere.

Irdische Gotteskinder sollen sich mühen in den Himmel zu kommen, als irdischer Nachwuchs Gottes:

Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, **damit er ihn bebaue und bewahre...** Und Gott der HERR bildete aus dem Erdboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und brachte sie zu dem Menschen, um zu sehen, wie er sie nennen würde, und damit jedes lebendige Wesen den Namen trage, den der Mensch ihm gebe. Da gab der Mensch jedem Vieh und Vogel des Himmels und allen Tieren des Feldes Namen.

1 Mo 2 , 15; 19-20

Und Gott schuf den Menschen in seinem Bild, im Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie. Und Gott segnete sie; und Gott sprach zu ihnen: **Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde und macht sie euch untertan; und herrscht über die Fische im Meer und über die Vögel des Himmels und über alles Lebendige, das sich regt auf der Erde! ...**

Denn nicht Engeln hat er die zukünftige Welt, von der wir reden, unterstellt; sondern an einer Stelle bezeugt jemand ausdrücklich und spricht: »Was ist der Mensch, dass du an ihn gedenkst, oder der Sohn des Menschen, dass du auf ihn achtest? Du hast

ihn ein wenig niedriger sein lassen als die Engel; mit Herrlichkeit und Ehre hast du ihn gekrönt und hast ihn gesetzt über die Werke deiner Hände; alles hast du seinen Füßen unterworfen.« Indem er ihm aber alles unterworfen hat, hat er nichts übrig gelassen, das ihm nicht unterworfen wäre. Jetzt aber sehen wir noch nicht, dass ihm alles unterworfen ist; wir sehen aber Jesus, der ein wenig niedriger gewesen ist als die Engel wegen des Todesleidens, mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt; er sollte ja durch Gottes Gnade für alle den Tod schmecken. Denn es war dem angemessen, um dessentwillen alles ist und durch den alles ist, da er viele Söhne zur Herrlichkeit führte, den Urheber ihres Heils durch Leiden zu vollenden. Denn sowohl der, welcher heiligt, als auch die, welche geheiligt werden, sind alle von einem. Aus diesem Grund schämt er sich auch nicht, sie Brüder zu nennen, sondern spricht: »Ich will meinen Brüdern deinen Namen verkündigen; inmitten der Gemeinde will ich dir lobsingeln!« Und wiederum: »Ich will mein Vertrauen auf ihn setzen«; und wiederum: **»Siehe, ich und die Kinder, die mir Gott gegeben hat«.** Da nun die Kinder an Fleisch und Blut Anteil haben, ist er gleichermaßen dessen teilhaftig geworden, damit er durch den Tod den außer Wirksamkeit setzte, der die Macht des Todes hatte, nämlich den Teufel, und alle diejenigen befreite, die durch Todesfurcht ihr ganzes Leben hindurch in Knechtschaft gehalten wurden. Denn er nimmt sich ja nicht der Engel an, sondern des Samens Abrahams nimmt er sich an. Daher musste er in jeder Hinsicht den Brüdern ähnlich werden, damit er ein barmherziger und treuer Hoherpriester würde in dem, was Gott betrifft, um die Sünden des Volkes zu sühnen; denn worin er selbst gelitten hat, als er versucht wurde, kann er denen helfen, die versucht werden.

1 Mo 1, 27-28. Hebr 2, 5-18

Alles nun, was ihr wollt, dass die Leute euch tun sollen, das tut auch ihr ihnen ebenso; denn dies ist das Gesetz und die Propheten. **Geht ein durch die enge Pforte!** Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der ins Verderben führt; und viele sind es, die da hineingehen. Denn die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und wenige sind es, die ihn finden.

Mt 7, 12-14

Der Sinn des menschlichen Lebens, seine Endbestimmung:

Liebe und Gotteslob.

Wir sollen Heilige werden:

Da trat einer der Schriftgelehrten herzu, der ihrem Wortwechsel zugehört hatte, und weil er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn:

Welches ist das erste Gebot unter allen?

Jesus aber antwortete ihm:

1. Das erste Gebot unter allen ist: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist Herr allein; 30 und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen

Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Denken und mit deiner ganzen Kraft!« Dies ist das erste Gebot.

2. Und das zweite ist [ihm] vergleichbar, nämlich dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!«

Größer als diese ist kein anderes Gebot.

Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm:

Recht so, Meister! **Es ist in Wahrheit so, wie du sagst, dass es nur einen Gott gibt** und keinen anderen außer ihm; und ihn zu lieben mit ganzem Herzen und mit ganzem Verständnis und mit ganzer Seele und mit aller Kraft und den Nächsten zu lieben wie sich selbst, **das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer!**

Und da Jesus sah, dass er verständig geantwortet hatte, sprach er zu ihm:

Du bist nicht fern vom Reich Gottes! Und es getraute sich niemand mehr, ihn weiter zu fragen.

Mk 12, 28-34

Und ich sah einen anderen Engel inmitten des Himmels fliegen, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf der Erde wohnen, und zwar jeder Nation und jedem Volksstamm und jeder Sprache und jedem Volk. Der sprach mit lauter Stimme:

Fürchtet Gott und gebt ihm die Ehre, denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen; und betet den an, der den Himmel und die Erde und das Meer und die Wasserquellen gemacht hat!

Offb 14, 6-7

Da ihr zu ihm gekommen seid, zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen zwar verworfen, bei Gott aber auserwählt und kostbar ist, so lasst auch ihr euch nun als lebendige Steine aufbauen, als ein geistliches Haus, als ein heiliges Priestertum, um geistliche Opfer darzubringen, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus. Darum steht auch in der Schrift: »Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten, kostbaren Eckstein, und wer an ihn glaubt, soll nicht zuschanden werden«. Für euch nun, die ihr glaubt, ist er kostbar; für die aber, die sich weigern zu glauben, gilt: »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, gerade der ist zum Eckstein geworden«, ein »Stein des Anstoßes« und ein »Fels des Ärgernisses«. Weil sie sich weigern, dem Wort zu glauben, nehmen sie Anstoß, wozu sie auch bestimmt sind. **Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein Volk des Eigentums, damit ihr die Tugenden dessen verkündet, der euch aus der Finsternis berufen hat zu seinem wunderbaren Licht — euch, die ihr einst nicht ein Volk wart, jetzt aber Gottes Volk seid, und einst nicht begnadigt wart, jetzt aber begnadigt seid.**

1 Petr 2, 4-10

Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der HERR, euer Gott!

3 Mo 19, 2

Bitte um Heiligung und Liebe

Gesegnet sei der Herr, mein Gott. Ich danke dir, mein Gott. Vergib den Menschen. Vergib auch mir. Schenke mir Liebe und Gotteslob. Hilf mir ein liebevoller und heiliger Mensch zu werden. Gesegnet sei Gott. Amen.

Die Schöpfung wurde gut erschaffen:

Und Gott schuf den Menschen in seinem Bild, im Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie. Und Gott segnete sie; und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde und macht sie euch untertan; und herrscht über die Fische im Meer und über die Vögel des Himmels und über alles Lebendige, das sich regt auf der Erde! Und Gott sprach: Siehe, ich habe euch alles samentragende Gewächs gegeben, das auf der ganzen Erdoberfläche wächst, auch alle Bäume, an denen samentragende Früchte sind. Sie sollen euch zur Nahrung dienen; aber allen Tieren der Erde und allen Vögeln des Himmels und allem, was sich regt auf der Erde, allem, in dem eine lebendige Seele ist, habe ich jedes grüne Kraut zur Nahrung gegeben! Und es geschah so. **Und Gott sah alles, was er gemacht hatte; und siehe, es war sehr gut.**

1 Mo 1, 27-30

Denn Gott hat den Tod nicht gemacht und hat keine Freude am Untergang der Lebenden. **Zum Dasein hat er alles geschaffen und heilbringend sind die Geschöpfe der Welt. Kein Gift des Verderbens ist in ihnen, das Reich der Unterwelt hat keine Macht auf der Erde; denn die Gerechtigkeit ist unsterblich.**

Weish 1, 13-15

Hl. Basilius von Cäsarea

Homilien über das Hexaemeron

Vierte Homilie

(Erde und Meer [vgl. Offb 17,15])

Es gibt Städte, die vom frühen Morgen bis zum späten Abend an allerlei Schauspielen der Gaukler ihre Augen weiden. Und wahrhaftig, mögen sie lose und schlechte Lieder, die allenthalben in den Herzen wilde Zügellosigkeit verschulden, noch so lange hören, sie

bekommen nicht genug. Viele preisen solche Völker glücklich, weil sie den Marktbetrieb oder die Erwerbs- und Lebenssorgen beiseite lassen, in lauter Leichtsinn und Vergnügen die ihnen bestimmte Lebenszeit vergeuden, ohne zu bedenken, daß die Bühnen mit ihren vielen lasziven Schauspielen für die Besucher eine allgemeine und öffentliche Schule der Unsittlichkeit sind, und daß die so harmonischen Melodien der Flöten und die unzüchtigen Gesänge in den Herzen der Zuhörer sich festsetzen und nichts weniger als alle zur Schamlosigkeit erziehen, da diese die Gebärden der Flöten- und Zitherspieler nachahmen. Wieder andere sind leidenschaftliche Pferdeliebhaber, streiten selbst im Schlafe um die Pferde, spannen die Wagen um, wechseln die Wagenlenker und haben so nicht einmal im Schlafe vor der Torheit des Tages Ruhe. Sollten nun wir, die der Herr, der große Wundertäter und Künstler, zur Betrachtung seiner Werke zusammenberufen hat, ermüden, sie anzuschauen, oder träge werden, die Aussprüche des Geistes anzuhören? Sollen wir nicht vielmehr diese große und reichhaltige Werkstätte göttlichen Schaffens umstehen, im Geiste ein jeder zu den entschwundenen Zeiten zurückkehren und die Ausschmückung des Weltalls betrachten? Den Himmel zunächst, der nach dem Ausspruche des Propheten wie ein Gewölbe ausgespannt ist, dann die Erde, unendlich groß und schwer und auf sich selbst gestützt, sodann die ausgegossene Luft, die ihrer Natur nach weich und feucht, allem, was Odem hat, die wesentliche und stete Nahrung gibt, wegen ihrer Feinheit aber vor den sich bewegenden Körpern ausweicht und sich teilt, um denen nicht hinderlich zu sein, die in ihr leben, indem sie sich immer hinter diejenigen, die sie durchschneiden, leicht zurückzieht und sie umfließt. Die Natur des Wassers aber, des Trinkwassers wie des übrigen Nutzwassers, sowie seine wohlgeordnete Sammlung an den bestimmten Orten, wirst du aus dem eben Verlesenen ersehen.

„Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser, das unter dem Himmel ist, an einem Sammelort, und es komme zum Vorschein das Trockene. Und also ward es; es sammelte sich das Wasser, das unter dem Himmel war, in seinen Sammelbecken, und es kam zum Vorschein das Trockene. Und Gott nannte das Trockene Erde, und die Ansammlungen der Wasser nannte er Meere.“ Wieviel machtest du mir in den früheren Vorträgen zu schaffen, da du die Erklärung dafür haben wolltest, wie die Erde unsichtbar sein konnte, da doch jeder Körper von Natur seine Farbe hat, jede Farbe aber dem Auge sichtbar ist. Vielleicht schien dich auch unsere Erklärung nicht zu befriedigen, wornach die Erde mit Bezug auf *u n s*, nicht mit Bezug auf die *Natur* „unsichtbar“ genannt ward, (mit Bezug auf *uns*), weil eben damals eine Oberschicht Wasser die ganze Erde bedeckte. Wohlan, höre jetzt die Schrift, wie sie sich selbst erklärt. „Es sollen sich sammeln die Wasser, und es komme das Trockene zum Vorschein!“ Die Decke wird nun zusammengezogen, damit die bis dahin unsichtbare Erde sichtbar werde. Vielleicht möchte der eine oder andere auch noch folgendes wissen wollen. Erstens, warum wird die schon rein *natürliche* Abwärtsbewegung des Wassers hier im Bericht noch auf einen besonderen Befehl des Schöpfers zurückgeführt? Solange das Wasser auf einer horizontalen Ebene liegt, steht es still, weil es nirgends hinfließen kann. Sobald es aber auf abschüssiges Terrain kommt, gerät das vordere Wasser sofort in Bewegung, und das mit ihm zusammenhängende tritt sofort an seine Stelle und so immer weiter: wie das vordere Wasser entweicht, drängt das folgende nach. Und der Lauf wird um

so schneller, je schwerer das abfließende Wasser und je tiefer gelegen der Ort, wohin es fließt. Hat nun das Wasser dieses Naturgesetz, dann war doch der Befehl, sich an *einem* Sammelort zu sammeln, überflüssig. Denn es wäre jedenfalls dank einer natürlichen Tiefenrichtung von selbst an den tieferen Ort geflossen und hätte nicht eher Halt gemacht, als bis das gleiche Niveau wieder hergestellt gewesen wäre. Denn keine Ebene ist so gleichmäßig, wie die Oberfläche des Wassers. - Zweitens sagt man: Wie konnte den Wassern befohlen worden sein, in *ein* Sammelbecken zu fließen, wo doch viele Meere zu sehen sind, die durch sehr große Zwischenräume voneinander getrennt sind.

Auf die erste Frage antworten wir folgendes: Du hast doch sicher erst nach dem Befehle des Herrn die Bewegungen des Wassers kennen gelernt, daß es nämlich überall hinfließt, unstat ist und von Natur abschüssigen und hohlen Räumen zustrebt. Ob es aber vordem diese Kraft hatte, d. h. bevor ihm durch diesen Befehl der Lauf angewiesen war, das hast du weder selbst gesehen noch hast du darüber einen Augenzeugen gehört. So denk doch, daß Gottes Stimme die Schöpferin der Natur ist, und daß der damals an die Schöpfung ergangene Befehl den Kreaturen die Norm für die Zukunft gab. Tag und Nacht wurden ein für allemal erschaffen, und seitdem lösen sie sich bis heute noch ab und teilen immerfort die Zeit in gleiche Teile.

„Es sollen sich sammeln die Wasser.“ Damit erhielt die Substanz des Wassers den Befehl zu laufen, und wird nie müde, von jenem Befehl unablässig getrieben. Dies behaupte ich in Hinsicht des fließenden Teils der Gewässer. Denn die einen fließen ganz von selbst, wie die Quellen und Flüsse, die anderen Gewässer bleiben beisammen und fließen nicht ab. Doch eben rede ich von den fließenden Gewässern. „Es sollen die Wasser sich sammeln an *einem* Sammelort.“ Hast du jemals, stehend an einer Quelle, aus der reichliches Wasser floß, darüber nachgedacht, wer dieses Wasser aus dem Schoße der Erde hervorsprudeln läßt, wer es dann weiter fortreibt, aus welchen Behältern es entspringt, wohin es eilt, woher es kommt, daß jene Behälter nie leer und die Sammelbecken nie voll werden? Das hängt an jenem ersten Worte. Von diesem ward dem Wasser der Lauf gegeben.

Bei jeder Erwähnung von Wassern erinnere dich jener ersten Stimme: „Es sollen sich sammeln die Wasser!“ Sie mußten laufen, um an ihren Platz zu kommen, und an den ihnen angewiesenen Orten angekommen, mußten sie dort beieinander verbleiben und durften nicht weiter wandern. Daher heißt es beim Prediger: „Alle Flüsse laufen in das Meer, und das Meer wird nicht voll.“ Denn sowohl das Fließen der Wasser hängt vom göttlichen Befehle ab wie das Verbleiben des Meeres innerhalb seiner Schranken, von jenem ersten Gebot: „Es sammeln sich die Wasser an *einem* Sammelort!“ Damit nicht das fließende Wasser über seine Aufnahmestellen hinaus sich ergieße und immer weiter sich ausbreitend einen Ort um den andern anfülle und schließlich das ganze Festland überschwemme, wurde ihm geboten, „an *einem* Sammelort sich zu sammeln“. Das ist der Grund, weshalb das von Winden oft aufgepeitschte, rasende und seine Wogen zur höchsten Höhe auftürmende Meer, sobald es nur das Gestade berührt, sein Toben in Schaum auflöst und zurückprallt. „Werdet ihr mich nicht fürchten, spricht der Herr, der ich dem Meere Land als Grenze gesetzt habe?“ Mit dem allerschwächsten Dinge, mit Sand, wird das aller Gewalt spottende Meer gebändigt. Was

würde sonst das Rote Meer abhalten, das ganze, tiefer liegende Ägypten zu überschwemmen und sich mit dem Ägypten angrenzenden Meere zu vereinigen, wenn es nicht durch jenen Befehl des Schöpfers gebunden wäre? Denn daß Ägypten tiefer liegt als das Rote Meer, haben uns in der Tat die bewiesen, die das Ägyptische und Indische Meer, zu dem das Rote Meer gehört, miteinander verbinden wollten. Daher stand sowohl der Ägypter Sesostris, der zuerst den Versuch machte, als auch der Meder Darius, der später sich ans Werk machen wollte, vom Vorhaben ab. Das habe ich gesagt, damit wir einsehen sollten die Wirkung des Gebotes: „Es sollen sich sammeln die Wasser an *einem* Sammelort“, d. h. nach dieser Sammlung soll keine andere mehr statthaben, vielmehr soll das Gesammelte in der ersten Sammlung verbleiben.

Sodann hat der, welcher sagte, die Wasser sollen sich in *einem* Sammelort sammeln, dir zu verstehen gegeben, daß viele Wasser an vielen Orten verteilt waren. So hatten die Höhlen der Berge, von tiefen Klüften durchbrochen, ihre Wasseransammlungen. Außerdem wurden auch viele schrägliegende Ebenen, so groß wie die größten Meere, und abertausend Täler und auf diese oder jene Weise ausgehöhlte Schluchten, die alle damals mit Wasser gefüllt waren, auf den Befehl Gottes hin geleert, indem das Wasser von allen Seiten her an *einen* Sammelort geleitet wurde. Sage doch niemand, daß, wenn ja Wasser über der Erde war, jedenfalls alle Tiefen, die jetzt das Meer aufnehmen, mit Wasser angefüllt gewesen seien, und wo hätten wir uns denn die Wasseransammlungen zu denken, wenn die Tiefen schon angefüllt waren? Darauf antworten wir, daß in dem Augenblicke, da das Wasser in *einen* Sammelort sich absondern mußte, auch die Wasserbehälter hergerichtet waren. Denn das Meer außerhalb Gades existierte noch nicht; auch jenes große, von den Seeleuten gefürchtete Meer, das die britische Insel und Westspanien umflutet, gab es noch nicht; vielmehr erst, nachdem auf Gottes Befehl der weite Raum geschaffen war, ergossen sich in ihn die Wassermassen.

Auf den Einwand aber, als widerspreche unsere Ansicht von der Weltschöpfung der Erfahrung - denn nicht alles Wasser scheint an *einem* Sammelort zusammengelaufen zu sein -, könnten wir Vieles und Allbekanntes erwidern, wenn es nicht etwa lächerlich wäre, mit solchen Leuten sich in einen Streit einzulassen. Sie wollen doch hoffentlich uns nicht die Moräste und Regenpfützen vorführen und damit unsere Ansicht widerlegt glauben! Hat doch auch Moses nur den größten und vollständigsten Zusammenlauf der Wasser „*eine* Sammlung“ genannt. Auch die Brunnen sind handgefertigte Sammelplätze des Wassers, in welche die in der Erde versprengte Feuchtigkeit zusammenfließt. Die Bezeichnung „Sammelort“ bedeutet also nicht die nächsten besten Ansammlungen der Wasser, sondern die vornehmlichste und größte, in der das ganze Element beisammen erscheint. Denn wie das Feuer zu unserm Gebrauch wohl in kleine Teile zerlegt, im Äther aber in Masse ausgegossen ist, und wie auch die Luft wohl in kleinen Mengen gesondert ist, aber den Raum um die Erde in Masse einnimmt, so gibt es auch beim Wasser trotz einiger kleiner, abgesonderter Ansammlungen nur *einen* Sammelort, der das ganze Element von den übrigen Sammlungen scheidet. Denn die Seen, sowohl die nördlichen wie die, welche in Griechenland, Makedonien, Bithynien und Palästina liegen, sind offenbar auch

Wasseransammlungen; aber hier ist von der allergrößten, die an Größe der Erde gleichkommt, die Rede. Niemand wird leugnen, daß jene Seen eine Menge Wasser fassen; aber Meer im eigentlichen Sinne wird sie doch wohl niemand nennen wollen, obschon einige ebenso salz- und erdhaltig sind wie das große Meer, so z. B. der Asphaltsee in Judäa und der Serbonitsee, der zwischen Ägypten und Palästina der Wüste Arabiens vorlagert. *Seen* sind das; dagegen gibt es nur ein *Meer*, wie die erzählen, welche die Welt bereist haben. Wohl wähnen einige, das Hyrkanische und Kaspische Meer hätten ihre eigenen Grenzen; aber wenn man den Geographen glauben darf, so sind sie doch miteinander durch einen unterirdischen Kanal verbunden und münden beide zusammen in das große Meer, wie sich auch das Rote Meer mit dem jenseits des Gades vereinigen soll. Warum hat nun Gott, fragen sie, die Wasseransammlungen *Meere* genannt? Weil zwar die Gewässer an *einem* Sammelort zusammengeflossen sind, der Herr aber die Wasserbehälter, d.h. die Busen, die von der sie umgebenden Erde in ihrer eigenen Form belassen sind, *Meere* genannt hat. So ist ein anderes das nördliche, ein anderes das südliche, ein anderes das östliche und wieder ein anderes das westliche Meer. Auch haben die Meere eigene Namen: so sind der Pontus Euxeinus, die Propontis, der Hellespont, das Ägäische und Jonische, das Sardo(i)nische, Sizilische und Tyrrhenische Meer verschiedene Meere. Zahllos sind die Namen der Meere; sie alle der Reihe nach hier anzuführen, wäre ebenso langweilig wie geschmacklos. Deshalb also hat Gott die Wasseransammlungen Meere genannt. Dahin hat uns der Gang der Rede geführt; wir wollen aber wieder auf unseren Ausgangspunkt zurückkommen.



„Und Gott sprach: Das Wasser sammle sich an *einem* Sammelort, und es erscheine das Trockene.“ Er sagte nicht: „Und es erscheine die Erde“, damit es nicht den Anschein gewinnt, als wäre sie noch ungestaltet, schlammig, mit Wasser vermischt gewesen, und als hätte sie ihre eigentümliche Gestalt und Kraft noch nicht gewonnen. Zugleich aber schuf der Schöpfer, damit wir nicht der Sonne die Austrocknung der Erde zuschrieben, die Trockenheit der Erde *vor* der Entstehung der Sonne. Gib aber wohl auf den Sinn der Schrift acht, wornach

nicht bloß das überflüssige Wasser von der Erde abfloß, sondern auch alles, was in der Tiefe mit ihr vermischt war, dem unerbittlichen Gebot des Herrn gehorsam, sich verzog. „Und so geschah es.“ Hinlänglich zeigt dieser Zusatz, daß das Wort des Schöpfers sich verwirklichte.

In vielen Abschriften der Bibel ist noch beigefügt: „Und das Wasser unter dem Himmel sammelte sich an seine Sammelorte, und es kam zum Vorschein das Trockene,“ Diese Worte hat kein anderer Übersetzer überliefert, noch scheint der hebräische Text sie zu haben. Und in der Tat ist nach der Konstatierung: „Und es ward so“, die Wiederholung derselben Sache überflüssig. Die verlässigeren Abschriften haben deshalb an dieser Stelle einen Obelos, das Zeichen der Unechtheit.

„Und Gott nannte das Trockene Erde; die Sammelbecken der Wasser aber nannte er Meere.“ Warum ward denn schon früher gesagt: „Es sollen sich sammeln die Wasser an einem

Sammelort, und es komme zum Vorschein das Trockene"? Warum heißt es denn nicht: „Und es erscheine die Erde"? Und warum steht hier wiederum: „Es komme zum Vorschein das Trockene, und Gott nannte das Trockene Erde"? Antwort: Weil das Trockene die eigentümliche Eigenschaft, gleichsam das Charakteristische der Erds substanz ist; „Erde“ aber ist bloße Sachbenennung. Wie das Wort „vernünftig“ eine Eigenschaft des Menschen ausdrückt, das Wort „Mensch“ aber das Lebewesen bezeichnet, dem diese Eigenschaft zukommt, so ist auch die Trockenheit eine besondere und vorzügliche Eigenschaft der Erde. Das also, dem die Trockenheit eigentlich zukommt, wird Erde genannt, wie das Wesen, dem das Wiehern eigen ist, Pferd genannt wird. Das ist aber nicht bloß bei der Erde der Fall, sondern auch jedes andere Element hat seine besondere, ihm zugeteilte Eigenschaft, durch die es sich von den andern unterscheidet und sich in seiner Eigenart kenntlich macht. So hat das Wasser als seine besondere Eigenschaft die Kälte, die Luft die Feuchtigkeit, das Feuer die Wärme. So betrachtet gelten diese Elemente als die primären (= Ur-)Elemente der zusammengesetzten Körper; sind sie aber schon in einem Körper dargestellt und fallen sie in die Sinne, so kommen jene Eigenschaften nur noch vermischt vor. Überhaupt existiert nichts Sichtbares und Sinnfälliges ganz für sich allein, einfach und rein; vielmehr ist die Erde trocken und kalt, das Wasser feucht und kalt, die Luft warm und feucht, das Feuer warm und trocken. So ist mit der Verbindung der Eigenschaften die Möglichkeit gegenseitiger Vermischung gegeben. Ein jedes Element vermischt sich vermittels der gemeinsamen Eigenschaft mit dem nächst verwandten, und auf dem Wege der Gemeinschaft, in der ein Element mit dem jeweils nächsten steht, verbindet es sich (schließlich) mit dem entgegengesetzten. So z. B. verbindet sich die trockene und kalte Erde mit dem Wasser, wegen der Kältequalität ihm verwandt, und vereinigt sich durch das Wasser mit der Luft, weil das Wasser, mitten zwischen beide gestellt, gleichsam wie mit zwei Händen mit seinen beiden Eigenschaften die benachbarten Elemente erfaßt, nämlich die Erde mittels der Kalte, die Luft mittels der Feuchtigkeit. Die Luft sodann vermittelt die Versöhnung zwischen den feindlichen Naturen des Wassers und Feuers, indem sie mit dem Wasser durch die Feuchtigkeit, mit dem Feuer durch die Wärme sich verbindet. Das Feuer aber, von Natur warm und trocken, verbindet sich mit der Luft, kehrt aber durch seine Trockenheit wieder zur Gemeinschaft mit der Erde zurück. Und so entsteht ein harmonischer Reigen und Chor, weil alle Elemente zusammenstimmen und sich zusammenreihen (συστοιχούντων); deshalb ist eigentlich für sie die Bezeichnung „Reihen“ (στοιχεῖα = Reigen, Reihen, Elemente) gut angepaßt. Das habe ich gesagt, um zu erklären, weshalb Gott das Trockene Erde genannt hat, nicht aber die Erde das Trockene genannt hat. Denn das Trockene ist nicht etwas erst später der Erde Hinzugekommenes, sondern gehörte von Anfang an zu ihrem Wesen. Denn das, was ihr die Existenzbedingungen schafft, ist von Natur früher und vorzüglicher als das, was hernach hinzukommt. Daher wurden natürlich auch die Merkmale für die Erde aus deren früheren und älteren Eigenschaften hergenommen.

„Und Gott sah, daß es schön war.“ Mit diesem Ausdruck will aber nicht etwa gesagt sein, das Meer habe auf Gott einen gefälligen Eindruck gemacht. Denn der Schöpfer sieht die Schönheiten der Schöpfung nicht mit Augen, sondern er betrachtet die Dinge in seiner unerforschlichen Weisheit. Ein entzückendes Schauspiel ist es ja um das weißschäumende

Meer, wenn lautlose Stille es umfängt, entzückend auch, wenn sanftes Windeswehen seinen Rücken kräuselt, und es bald purpurrot, bald dunkelblau aufleuchtet, wenn es nicht ungestüm das nahe Ufer peitscht, sondern gleichsam in friedlicher Umarmung es kosend umspült¹. Aber nicht so, dürfen wir glauben, hat die Schrift es gemeint, da sie sagt, Gott habe das Meer schön und entzückend gefunden; vielmehr wird hier das Schöne nach dem Zwecke der Schöpfung beurteilt.

Demnach ist das Meer schön erstens, weil das Meereswasser die Quelle aller Erdenfeuchtigkeit ist. Zerteilt in den verborgenen Gängen, wie ersichtlich an den porösen und zerklüfteten Teilen des Festlandes, in die das wogende Meer kanalartig sich ergießt, wird es zunächst in gewundenen, nicht direkt an die Oberfläche führenden Durchlässen eingeschlossen. Wenn nun der Wind das Meer bewegt, dann durchbricht das (unterirdische) Wasser die Oberfläche und fließt heraus; infolge der Filtration verliert es die Bitterkeit und wird trinkbar.



Wenn es aber beim Durchgange durch Metallschichten schon eine höhere Temperatur erreicht, so wird es eben infolge der Bewegung oft sogar siedend und glühend, wie man vielfach auf Inseln und an Küstenstrichen konstatieren kann. Um kleine Vorgänge neben großartige Erscheinungen zu stellen - es gibt sogar mitten auf dem Festlande gewisse Örtlichkeiten nahe von Flußwassern, wo Ähnliches sich abspielt. Wozu habe ich das gesagt? Zum Beweis, daß die ganze Erde unterminiert ist, und das Wasser in verborgenen Kanälen der Heimat des Meeres entrinnt.

Schön ist also das Meer vor Gott wegen der in der Tiefe (der Erde) rinnenden Feuchtigkeit, schön auch, weil es der Sammelort der Flüsse ist, die Strömungen von überall her aufnimmt und doch in seinen Grenzen bleibt, schön auch, weil es in gewissem Sinne Ursprung und Quelle des Wassers in der Luft ist. Ist es nämlich von den Sonnenstrahlen erwärmt, so gibt es das leichte Wasser in Form von Dunst ab, der, in die obere Region emporgegangen, dann erkaltet wegen der hohen Lage, in der die Strahlenbrechung am Erdboden nicht mehr wirksam ist, noch weiter abgekühlt durch den Wolkenschatten, schließlich in Regen sich verwandelt und die Erde befeuchtet. Das wird doch gewiß niemand bezweifeln, der beobachtet hat, wie mit Wasser gefüllte Kessel über dem Feuer oft sich entleerten, weil alles siedende Wasser darin in Dunst sich auflöste. Aber man kann auch sehen, wie die Seeleute das Meerwasser sieden und die Dünste mit Schwämmen auffangen, um in der Not wenigstens einigermaßen das Bedürfnis zu befriedigen.

Das Meer ist aber auch noch auf andere Weise schön vor Gott, weil es die Inseln umschließt und ihnen sowohl Reiz leiht wie Sicherheit bietet. Ferner ist es auch schön, weil es die entlegensten Länder miteinander verbindet, den Seefahrern einen ungehinderten Verkehr gewährt, durch die es uns auch Neuigkeiten bringt, den Kaufleuten Reichtum verschafft und leicht die Lebensbedürfnisse befriedigt, indem es den Produzenten die Ausfuhr ihres Überflusses ermöglicht, denen aber, die Mangel leiden, die Beschaffung des Fehlenden

erleichtert. Doch wie kann ich die ganze Schönheit des Meeres, wie sie sich dem Auge des Schöpfers darstellte, genau sehen? Ist aber das Meer schön und lobenswert vor Gott, wie viel schöner ist dann die Versammlung einer solchen Gemeinde, in der die vereinte Stimme der Männer, Frauen und Kinder gleich einer ans Ufer schlagenden Welle in unsern Gebeten zu Gott emporsteigt? In tiefer Ruhe steht sie unerschüttert da; die Geister der Bosheit konnten mit ihren häretischen Lehren sie nicht in Verwirrung bringen. Macht euch würdig des Wohlgefallens vor dem Herrn dadurch, daß ihr diese schöne Ordnung aufs ehrenvollste wahrt in Christus Jesus, unserm Herrn, dem Ehre und Herrschaft von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Hl. Basilius von Cäsarea



*Fürchtet Gott und gebt ihm die Ehre, denn die
Stunde seines Gerichts ist gekommen;
und betet den an, der den Himmel und
die Erde und das Meer und die Wasserquellen gemacht hat!*

Offb 14,7